Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 5 (1866)

Artikel: Beschreibung der Schlacht zu Villmergen 1656

Autor: Rochholz, E.L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-3538

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beschreibung
der
Schlacht zu Villmergen
1656.

Nach der gleichzeitigen Einzeichnung des Jahrzeitbuches der Villmergner Pfarrkirche, mitgetheilt

von

E. L. Rochholz.

Vorbemerkung.

Balthasars Helvetia 1, 86 theilt die Beschreibung des ersten Villmergner Treffens mit, die der Brugger Stadtschreiber Spillmann, nachdem er diese Niederlage der Reformirten selbst unter aargauischer Fahne mitgemacht, hinterlassen hat. Er erzählt die Action treu und einfach, wenn freilich nicht ohne confessionelle Befangenheit. Im Nachfolgenden geben wir einen ähnlichen Bericht, sowie er von einem katholischen Augenzeugen, der jenes Tages auf Seite der Sieger gefochten hat, erstattet und darnach vom damaligen Villmergner Ortspfarrer, Beat Jak. Keyser aus Zug, in das Villmergner kirchliche Jahrzeitbuch eingeschrieben worden ist. Auf S. 302 dieses Kirchenbuches steht zu lesen:

„Besondere Merkwürdigkeiten, die sich mit dissem Jahrzeitbuch zugetragen haben. 1712, in der letzten Villmergerschlacht, wurde diss Jahrzeitbuch von den Bernischen Truppen aus dem Pfarrhof geraubet und wie andere sachen nach Bern geführt. Da man aber aus dissem Buch keinen so grossen Nutzen ziehen konnte, wie man zuerst gehofft hat, so wurde es an eine Particulair-Bibliotheka verkaufft.“

Dieser Notiz sind dreierlei Briefe beigelegt, aus denen sich weiter Folgendes ergibt. Im November 1805 wendete sich der Schulmeister Aeschlimann in dem Berner Städtlein Büren an Pfarramt und Gemeinde von Villmergen mit der Meldung, dass er sich im Besitze jenes Kirchenbuches befinde und es um 50 Berner Batzen abzutreten Willens sei, und im Januar darauf kaufte Villmergen auf diesem Wege sein Eigenthum wieder zurück.

Kurzer, jedoch wahrer, gründlicher

Bericht
von der Schlacht zu Villmergen,

In Freyen Ämbteren dess Ergauws.

Entzwüschen den Herren von Luzern, sambt dero Baursame auss der Grafschaft Willisauw, Rottenburg, Russweil, St. Michaels-Ambt, und Hilf der Freyen Aembter-Bauren,

Und

zwischen den Herren von Bern,

So geschehen den 24. Jenner an St. Pauli Bekehrungs-Abend im Jahr Christi 1656.

Wie die Berner erstlich in die Freyen Aembter kommen, und was grosser Schaden, Unbild und Brand sie darin gethan, als zu Dottiken, Heggligen, Villmergen.

Als nun die Herrschaft Bern sambt ihrer ganzen Landschaft aus Anstiftung und Anreizung deren von Zürich, welche sie mit ihrem vilfeltigen schreiben zur Rach und heftigen Zorn bewegt, wider uns ausgezogen und unsern alten, katholischen, römischen, allein selig machenden Glauben unterzudrucken und zu nichten zu machen, auch das ganze Pabstthumb unter ihr Gwalt zu bringen unterstanden, und solches zwar unterfangen, weilen noch zu beyden Theilen die Schydtherren zu Baden Stillstand hielten und nach Mittlen des Friedens zu trachten sich bearbeiteten: so haben auch, weil man ihnen nicht trauwte, die Herren von Lucern sambt den Freyen Aembtern in allen Orten gute Anstalt gemacht und alle Grenzen mit Volk bewahren lassen, absonderlich das vortheilhaft Ort, Meyengrüen genannt, nahe am Dorf Heggligen. Dahin sie Junker Ludwig von Sonnenberg und Junker Ludwig Pfeyfer, als Haubtleut, ohngefehr mit 300 Mann nacher Heggligen commandirt, welche dann eine Zeit lang dise Grenzen und obgenannten Ort Meyengrüen besetzt, alldort sich zu verschanzen angefangen mit Hilf und Rath des Herren Landshauptmanns Beat Jakob Zurlauben, damalen Landschreiber der Freyen Aembtern. Sie hingegen — die Herren von Bern — waren auch sorgfältig gewesen, ihre Grenzen zu verwachen. — An einem Freitag, als dem 21. Jenner dises Jahrs, auf den Abend, waren ungefehr 20 Berner-Offiziere kommen, unsere Wachten und Posten hin und her zu besichtigen und auszuspähen. Als sie zu unterst am Meyengrüen waren, nit weit von Dottiken,

hat selbe unser Schildwacht ernstlich und mit Bedrohung, Feuer auf sie zu geben, abgemahnet, ohnerachtet dessen wollten sie nit abweichen, welches dann die Wacht veranlasset, Feuer zu geben und hiemit bei disem Anlass einen französischen Edelmann sambt dem Pferd zu Boden geschossen. *)

Aus diser Action haben die Berner Ursach genommen, den Krieg anzufangen, dem Vorwand nach, als hätten die Unsrigen den ersten Angriff gethan. Dahero erfolget, dass ihr ganze Armee auf einen, die ganze Nacht durch gemachten Lermen in ihrem ganzen Land aller Orten her zusammen berufen und aufermahnet, auf einem weiten Feld, die Langelen genannt, sich einzufinden, welche dann folgenden Sambstag früh aus allen Thäleren (wie die Bären aus ihren Hölenen) bis an die Grenzen der Catholischen herfürgezogen, alldorten sich in einer schönen Ordnung Squadronenweiss sambt der Reutherey gestellt und versammlet, welches Aufziehen gewähret bis um 2 Uhr ohngefehr nach Mittag, führten ihre Stuck bis an die Grenzen, flanquierten dieselben gegen uns.

Sobald aber die Herren von Lucern, welche sich im Pfarrhof zu Heggligen aufhielten, dessen berichtet worden, haben sie eilends lassen Lermen schlagen an alle umbligenden Ort, wo Volck lag, umb Hilf geschriben und begehrt; hinzwüschen sie sich mit ihr beihabenden Mannschaft in die Höhe des Bergs begeben, etlichmal mit fliegenden Fahnen ganz frölich und unerschrocken sich unter die Augen des Feindes gestellt, wie auch ihre beihabenden zwei Stückli gegen ihnen flanquieret. Dazu kamen selb dritten zu Pfert gemelter Herr Landeshauptmann Zurlauben, welcher gleich sporenstreichs bis zur Mülli hinunter gesprengt und nach hinweg geworfener Brugg sich alsobald wieder zu uns hinauf begeben, und weilen wir zwar vorhabens waren, den Feind anzugreifen, allein, als wir sahen, dass auf Seiten des Feindes das Volk haufenweis sich thäte mehren, ist hiemit für rathsam erkennt worden, in guter Postur den Feind zu hinterhalten und hier, so lang als möglich, zu verbleiben.

---

*) Es war dies der junge Freiherr von Ecelepens von der Reiterei des Feldmarschall-Lieutenants Guy d'Audanger aus Neuenburg. Das Pferd wurde ihm unter dem Leibe erschossen, er selbst vertheidigte sich mit seinem Paar Pistolen so tapfer, dass er trotz seiner Verwundung und dem Verlust des Pferdes nach Lenzburg zurückkam, ohne in feindliche Gefangenschaft gerathen zu sein. Tillier, Gesch. Berns 4, 217: nach Ulrich Schilpli's, Bürgers zu Brugg und Provisors in Aarau, Beschreibung des Religionskrieges von 1656, Msc.

Für die Wehr und Waffen, die wir dorten gebraucht, ist gewesen, dass man aus Antrib der Herren Geistlichen, als: Herrn Kammerers zu Villmergen, Herrn Doctors An der Matt, damalig Pfarrherr zu Heggligen, Herrn Jacob Weissenbach, Pfarrherr zu Niderweil, wie auch zweien Vätern Capucinern, welche auch dahin von Herren Zurlauben berufen waren, alle nidergeknieet, mit lauter Stimm Gott und Mariam umb Hilf vermittelst des hl. Rosenkranzes angerufen. Dazumalen, wie mäniglich sagte, seye ein glänzendes Ringlin gleich einem Rosenkranz in die Höhe des Lufts über sich gefahren und je länger je grösser worden, endlich wider verschwunden.

Hinzwüschen haben die Berner ihre Stuck losgebrennt und Feuer auf uns gegeben, jedoch weit gefehlet, aufs wenigst 20 Schritt weit, die erste Kugel gegen der rechten Seiten; selbe hat ein Capuziner aufgehebt und benediciert. Unangesehen sie lange Zeit stark gegen uns geschossen, haben sie doch Niemand darmit einigen Schaden gethan. Nach etlicher Meinung solle einem ein Armb entzwey geschossen worden sein, welches aber ich nit gestehe, massen er von der Kugel nit geschossen worden, sondern ein geschossen Kugel ist zu Dottiken ab einem Dach ihme auf den Arm gefallen und hat selben zerbrochen. Es seind noch ohngefehr 100 Fussvölker und 100 Draguner von den freyen Aembtern, theils aus den nächsten Orten, Draguner aber von Villmergen, neben der bernerischen Armee unerschrocken zu uns gestossen; waren also in toto 500 beisammen, welche do gehalten ohne einiges schiessen, weder mit Stucken, noch mit Musqueten; indem sich zwei oder drei von unsern Draguneren zu weit gegen den Feind gewagt, wurden sie von ihnen gefangen.

Endlich, als wir gegen 4 Uhr gesehen, dass kein Succurs nit mehr zu verhoffen, und bei einfallender Nacht besorgten, wegen kleiner Anzahl unsers Volks bei den Berneren verkundschaftet und demnach in der Nacht überfallen zu werden, haben wir nothwendig concludiert, uns heimlich und in der Stille zu reteriren. Dahero wurden die Draguner der Breite nach zu vorderst auf den Berg zu einer Schildwacht und Vorwand gestellet, bis und so lang das Fussvolk hinderruggs durch den Wald theils gegen Villmergen, andere gegen Boswil und Muri in der Finstere sich begeben und selbige Nacht alldorten zugebracht. Als solches geschehen, haben sich auch die Draguner davon gemacht und gesprengt.

Wie die Berner die zwei Dörfer Dottiken und Heggligen noch an gemeltem Tag eingenommen.

Da die Berner auf angezeigten Sambstag zu Abend gesehen, dass man ihnen kein Widerstand thuen könne, zugen sie mit grossem Frohlocken und Freüwden von Dottiken auf Heggligen zue, fiengen an gräulich zu stürmen und wüten, liefen eilends den Häuseren zu, schlugen alle Thüren und Schlösser entzwei, raubten und plünderten alles, was sie gefunden und ihnen gefällig war; ja mit so grausamer Ungestüme, dass es nit gnug zu erzellen, auch solches Gethümel und Gethöss wol zu Dintiken mochte gehört werden. Es war an dem nit genug, alle Häuser zu stürmen und plünderen, sondern sie liefen auch hin die Kirchen zu berauben, allwo alles geplündert, alle Gotts-Zierden mit schändlichem Muthwillen entunehret, die Altar-Tafelen zu Haufen geschlagen, Mariä Bildnuss die Augen ausgestochen worden. Sie zerschluogen ein Crucifix und zerstachen daran die Bildnuss Christi, dessgleichen auch anderen Bildnussen haueten sie die Glider ab, als Händ, Füess, Ohren, Nasen etc. und verbrenntens zu Aeschen. — An dem ware es noch nit genug, sondern aus teuflischem Muthwillen angetriben, haben sie drittens annoch unschuldige Kindlein in's Feuer geworfen und verbrennet. Ist aber dises nit eine der grösten Barbarei, eine unchristliche That, ja so gar tyrannisch, dass dergleichen kaum von den Türken erhört worden? wie etwelche solches glaubwürdig ausgesagt und behaupten wöllen. Beinebens haben die grimmigen Feind in gemelten 2 Dörfern auf die 27 Häuser angesteckt und verbrent. *)

Wie die Berner von dannen auf Villmergen gezogen und wie sie sich weiters daselbst verhalten.

Auf den folgenden Tag, als den 23. Jenners, begaben sich die Berner von Heggligen und Dottiken hinauf gen Villmergen. Als sie bis an die Underzelg ankommen, haben sie die Reutherei vorhero gegen dem Dorf aus geschickt, auszuspähen, ob sie kein Widerstand hätten. Da sie nun vermerkt und verstanden, auch

*) Diese Brandstiftung fällt waadtländischen Truppen zur Last, dabei kamen einige ihrer Leute selbst mit um. Tillier l. c. 4, 218 nach Spielmanns, des Stadtschreibers von Brugg gleichzeitiger Aufzeichnung, abgedruckt in Balthasars Helvetia 1, 56. Das gleichzeitige Villmergner Schlachtlied weiss nur von sieben abgebrannten Häusern.

gesehen, dass Niemand vorhanden als Weib und Kinder, auch etwelche Kranken und presthafte Männer, wagten sie sich dahin und haben ebenmässig wie zu Heggligen und Dottiken mit rauben und stehlen gleichsam sich verhalten; die Häuser durchsucht, was ihnen gfallen graubt und gstohlen, also dass ganze Fuder mit Wägen von dannen weggefüehrt worden. Es sind Weiber aus den anstossenden Dörfern dahin kommen, samt grosser Mannschaft, die aber zu solchem Marsch nit bestimmt oder ernamset gewesen, welche dann auch aufglauret und genommen, was von den andern überlassen worden, also dass in etlichen Häusern und im Dorf kein einiges Bettstuck noch ander Hausrath verbliben ist, indem alles durchsuocht und durchgraben worden, in Hoffnung noch mehreres, etwa verborgenes Geld und andere Sachen zu überkommen; sogar haben sie Weiber und Kinder ersuocht, in Meinung etwas bei ihnen noch zu finden. — Als der ganze Marsch angelanget, sind die Häuser fast alle von Officierern, Hauptleuten und anderen der Führnehmsten einloschirt worden, dessentwegen etliche derselbigen Häuseren nit vil geplündert worden, und sonderlich wo Weib und Kinder anheimisch bei ihren Häuseren verbliben, wurde ihnen gepflegt und guter Bescheid geben, also, dass sie etwelchen gar wenig Schaden gethan, ausgenommen was etwa äsige Speisen gewesen.

Es hatte sich zugetragen, dass im Einzug sonderlich die böse Diebs-Walhen (welche sonsten zum rauben und stehlen mehr, als die Teütsche geneigt) voran lufen und alles geraubt und gestohlen, dahero, wie bekannt ist, ab einem Bettstuck nur ein Bazen oder 4 Schilling gelöst worden; schöne und gute Häfen oder Kessel umb ein Schilling oder Bazen; ein Stuck Werch umb ein Haller. — Es war ein solcher Gerümbel-Märcht gewesen, dass welcher nur etwas baar Gelt gehabt, mit wenigem Gelt etwas sonsten eines grossen Werths von den Walhen kaufen können, wie denn etwelche benachbarte sich diser Gelegenheit wohl bedienet. *)

Was die Kirchen zu Villmergen und dero Zierden betrifft, haben sie vil minder Bosheit oder Muthwillen, als in angedeuten 2 Dörfern, getriben, ja ganz bescheidentlich und ehrbar sich verhalten; massen sie der Kirchen ein eigen Schildwacht zugestellt, dass Niemand darin gehe, etwas zerstöre oder plündere, dessent-

*) Die hier genannten Walhen sind die schon vorhin erwähnten waadtländischen Truppen, die, in Wein bezecht, hier abermals Häuser niederbrannten, wie Tillier angibt, deren zwölf an Zahl, während unsere Quelle wiederholt nur achte zählt.

wegen die Kirchenzierden unverwandlet und unverwüest an ihren Orten verbliben, ausgenommen, dass sie ein Chorrock zerrissen und hinweggetragen, sonsten kein besonderen Schaden in der Kirchen gethan.

In dem Pfarrhof haben sie nit allein kein einiges Ding g'schändt, sondern mehreres genüzet, indeme einer die Ghalt oder Reblauben mit allem Fleiss geschnitten, also, dass ein einiger Mangel eines Unfleisses oder dass solches aus Bosheit geschehen sein sollte, nie gespüret worden und bei dem allem wohl abzunehmen, dass sie eintweders durch göttliche Zeichen und Wunderthat hievon abgeschreckt, wie man schier heiter davon sagen wollen, oder aber sind willens gewesen, disen Kirchen-Saz samt dem ganzen Flecken einzuraumen und für ihr Eigenthum zu besizen, wie sie denn selbsten bekennt und nit verhalten können, dass sie jezt wöllen einen Predicanten auf das Pfarrhaus verschaffen und einen Schulmeister auf die Baurenpfründ verordnen, zu Weib und Kindern aber gesagt, dass sie jetzt sollen die Rosenkränz beiseits legen und Ihren Glauben annehmen, weilen Niemand könne ihnen Widerstand thuen bis gen Mailand *), und sie die Mannschaft hätten samt Hab und Guot, welches hergegen den unsrigen abgienge, und darumbs Niemand wider sie kriegen könne. O wohlverblendte, arme Leut! welche nicht gedenkten, dass ihnen der allmächtige Gott die Gnad und Stärcke entziehen konnte, als die nur auf ihre grosse Macht ihr Hoffnung setzeten, auf ihr gross Guot und Gelt sich strübten, welches aber alles ohne göttlichen Gnaden-Beistand umsonsten und nit verhelfen mag. Sonsten haben sie sich gegen Weib und Kinder ja allen Anheimischen nit gar ungnädiglich erzeiget, sonderlich gegen den jungen Kindern, auch ihre Nahrung ihnen zukommen lassen und fleissige Fürsehung gethan.

Was die Brunst anbelanget, dass sie 8 Häuser in die Aschen gelegt, haben sie sich dessen hoch entschuldiget, es seie ihnen

*) Gemeint ist der vom Cardinal Carl Borromäus, Erzbischof von Mailand, angeregte und durch den päpstlichen Nuntius 1586 mit den katholischen Cantonen abgeschlossene Goldene Bund, der die Bestimmung hatte, die Reformirten mit Gewalt zur Rückkehr in die katholische Kirche zu nöthigen. Die Reformirten verlangten die Aufhebung dieses mailändischen Sonderbündnisses, durch welches alle ältern Bundesverträge indirekt entkräftet sein sollten, und desshalb sagt auch das Villmergner Schlachtlied von den Bernern:

Sie wellen von Bremgarten
Bis in die Stadt Mailand
Durch deutsche und welsche Strassen
Alles nehmen zur Hand.

nit mit Fleiss geschehen, sondern von den Welschen verwahrloset worden, welches den Obristen sehr missfallen habe, dessentwegen etliche der selbigen Walhen in selber Brunst auch ihr Leben lassen müssen. Zu dem hätten auch etliche Weibspersonen bekennet, dass aus allen Compagnien etliche bestimmt, die Brunst zu löschen laufen müssen, dass es nit weiters komme, ist also bei 8 Häusern verbliben. — Und obwohl, wie oben vermeldt, sie in der Kirchen nit viel geschändt, jedoch haben sie ihre Bosheit nit lassen können, wie bei disem wohl abzunehmen und was erfolget etc.

Bei dem Rössli stunde ein Tafel, darin dass leibhafte, eigentliche Contrafet oder Bildnuss des seligen Bruder Clausen von Flüeh in Unterwalden abgemahlet. Selbige Tafel haben sie mit grossem Spott durchstochen und zum Fenster hinaus auf die Gassen hinabgeworfen, letztlich in's Feuer und verbrennet, welche schändliche That ohne Zweifel die göttliche Rach und Straf über dise muthwilligen Buben, ja über die ganze bernerische Rott desto empfindlicher befürdert, dann wie Gott in seinen Heiligen will gelobt werden, also lasset er nicht ungestraft hingehen, wann man Ihn in seinen Heiligen verspottet und entunehret, massen die Bilder der lieben heiligen Freunden Gottes hassen, verschimpfen, verhauen, zerstechen und sogar verbrennen, referirt und ergiesst sich die durch dise teuflische Bosheit zugefügte Unbild auf die Heiligen selbsten, von disen auf Gott selbsten.

Wie die Freyen Aempter Lucern um Hilf angerufen, dieselbe alsobald angelanget, auch wie man auf das Schloss Hilfiken gezogen ist.

Den 24. Jenner, am Montag in aller Früh, schickten die Obristen der Freyen Aempter etlich gehn Villmergen auszuspähen, welche Ausspäher alldorten gebürtig (deren Führer Hans Custer), ob die Berner nit von dannen verrucket seien; zugen hiemit eilends gegen einem Hölzli, das Bären-Holz genannt, allwo sie am füglichsten sehen könnten, wo die Berner ihr Hauptläger geschlagen hätten und doch ihrer nit gewahr wurden. Auf gnugsam eingenommene Erfahrenheit haben sie sich wieder zurück auf Boswil begeben und ihre Herren berichtet, wie dass die Berner noch daselbst lägen. Die Herren wurden bald wieder zu Rath, schickten demnach gemelten Custeren sambt etlichen Draguneren zu Pfert wieder auf Villmergen, mit Vermelden, sie sollten fleissig passen und wohl aufmerken, wo sie ihr Haupt-Läger und sonderlich ihr grosses Geschütz hätten. Da sie es abermalen erfahren, dass sie

unverwandelt dort lägen, kehrt der Custer zurück und zeigt seinen Herren an, was gestalten sie wie zuvor lägen; wie er auch gesehen, dass sie etlich Stuck auf den Hofacker gepflanzt hätten und ihr Haupt-Läger auf dem Räbbergli in und auf dem Guggenbühl gestellet, konnte aber eigentlich nicht sagen, ob sie auch Stuck daselbst hätten oder nicht. — Sonntags in der Nacht waren Herr Jakob Lätter, Decan und Pfarrherr zu Wohlen, 2 Capuziner und Herr Zurlauben in dem Pfarrhof zu Bosweil, da kam um Mitternacht ein Bot (welcher von dem Kriegsrath, so damals zu Zug war, geschickt), welcher Brief von dem Herren Landammann Beat Zurlauben an seinen Herren Sohn Landschreiber gehörig bracht hatte, darinnen unter anderen diese Wort stunden: „Lieber Sohn, „Euer Anschlag gefallt uns gar wohl, darumb thuot bald darzue, „ehe die Lahme, Blinde und Langsame in das Land kommen etc.“

Morgens früh umb 9 Uhr kamen alle Herren Officierer sowohl von Lucern, welche zu Muri ihr Nachtläger gehabt, sondern auch der Freien Aembteren, zu Bosweil zusammen, sambt ihrer ganzen Macht, die sich auf 4000 Mann thäte erstrecken, und haben einhellig für rathsam erkennt, man sollte durch den Wald ziehen oberhalb Sarmenstorf beim Dägerlin gegen dem Schloss Hilfiken, alles dem Wald nach, dass man ihrer so bald nicht gewahren möchte. Zu dem End hat sich Herr Landschreiber Zurlauben selbsten offeriert, das Volk herfür zu führen, als deme die Gelegenheit bestens bekannt ware, bei deme 2 Capuziner mit marschierten, und alsdann zuge man wohlgemuth von Bosweil den Berg hinauf, mit grosser Müh und Arbeit, mafsen Pagaschi, die Stuck absonderlich schwer, der Berg zwar nit hoch, aber gäch oder stozig, zu deme alles gefroren und mit Eis überzogen; jedoch endlich auf Niesenberg. Es zugen auch mit uns vil andere Geistliche, als: Herr Bislig, Leutpriester und Pfarrherr zu Lucern, ein P. Jesuiter, P. Basilius, ein Religios von Engelberg, der Pfarrherr zu Sins, Herr Jakob Lätter, Decan und Pfarrherr zu Wohlen, Pfarrherr von Heggligen, Herr Scriba (Schreiber von Bremgarten) Caplan von Sarmenstorf, und der Dragoner-Führer.

Diese alle sprachen dem Volk gar ernstlich und trostlich zu, ermahnten sie den hl. Rosenkranz zu beten, welches man dann auch fleissig verrichtet, und sogar in dem Zug ware die ganze Armee von einem Geistlichen benediciert. Und als man an den Wald, nahend bei dem Schloss, in Walterftaal genannt, kommen, ritte Herr Obrist Zurlauben mit etlich Dragonern auf das Schloss zu, in Meinung, alldorten den Herren General Erlacher anzu-

treffen; ist aber alldort nur ein Salve-guardi sambt 2 oder 3 gewesen, die gefangen genommen, jedoch mit einem Schuz von den Bernern Lermen gemacht. *) Hinzwischen hat das Volk still stehen müssen, allda sie alle nidergekniet und abermalen mit eifriger Andacht den Rosenkranz gebetet. Der darauf erfolgte Sieg und glückselige Austrag dieses von den Bernern muthwillig angefangenen Kriegs ist gnugsamer und sehr kreftiger Beweisthumb, was vor Gott vermöge, durch Fürbit seiner Göttlichen Mutter Maria, ein hl. andächtig verrichteter Rosenkranz.

Wie man durch grausames Schiessen einander angegriffen und was sich in währender Schlacht zugetragen.

Als nun Gemelte in dem Schloss gefangen worden, wurde eilends zurückgeschickt, dass man ohnversäumt und herzhaft auf den Feind zuzuge, und In dem Namen Gottes und Maria fiengen sie all an zu schreien und zu laufen, liefen also eilfertig auf den Feind zu in aller Unordnung, scheueten noch Studen noch Stöck, also gedrängt, dass sie nit alle der Gassen nach hinunterkommen möchten, derowegen ihrer viel mit grosser Müh und Arbeit durch einen zweifachen dicken Gruon-Haag dringen müessen. Die Herren Officier aber sambt den Dragonern und alle, so zu Pfert waren, haben von aussen hinzugesprengt, alsdann die Musquetirer nach ihnen, welche dann den Feind bei dem Scheihag dergestalt mit Schiessen angriffen.

Nach deme wir endlich in grösster Confusion und Unordnung auf das Feld, Himmelreich genannt, zusammen kommen, haben die Officier, so vil es möglich gewesen, sich beflissen, das Volk in eine gute Ordnung zu bringen und zu stellen, solcher Gestalt, dass man in 3 Theil die ganze Armee ausgetheilt, in Mitte das Corpus, dabei unter andern fürnehmen Officierern waren Junker Christof Pfeifer, Pannerherr, Junker Alphons Sonnenberg etc. Von den Freyen Aembteren Herr Landvogt Johann Jakob Wirtz von Unterwalden ob dem Wald, und Herr Landshauptmann Beat Jakob Zurlauben, damalig Landschreiber. Bei dem rechten Flügel aber waren Herr Rittmeister Pfeifer sambt seinem Regiment, so da

*) Dem feindlichen Oberst Zweyer von Evebach aus Uri hatte General Erlach eine Sicherheitswache für sein Schloss Hilfikon bewilligt; sie bestand aus Aarauer Soldaten unter dem Wachtmeister Dietrich Bay von Bern, und wurde vom schlauen Schaffner zu Hilfikon den Feinden verrathen. (Spillmanns schon erwähnter Bericht.)

unten an dem Wald gehalten, aus Forcht, als möchte die Bernerische Reuterei alldorten durchdringen. Am Flügel aber, welcher an dem Räbbergli gerichtet ware, befanden sich andere Officierer von Lucern und unter andern ein Capitän, den man den Berner nennte und sich tapfer gehalten.

Indeme nun Hauptmann Feer, Stuckmeister, in guter Dexteritet gegen den Feind seine Stuck flanquiret und gericht, hat er glücklich aus selbigen losgebrennt, massen er unter anderen gleich den Stadt-Hauptmann von Losanen sambt seinem weissen Schimel zu Boden gefällt. Als man aber disen Hauptmann wollte ab dem Platz hinwegtragen, hat er begehrt, man solle ihn auf dem Platz, wo er getroffen, sterben lassen, wie auch geschehen. Gleichfalls haben unsere Fuss-Völker sambt den Dragonern tapfer auf den Feind Feuer gegeben; der Feind auch, je länger, je mehr, in der Mitten, als das Corpus ihrer Armee, hat auf dem Feld (Schelmenacher genannt) mit Scharmuziren und Lösung der Stucken in einer schönen Schlacht-Ordnung auf uns Feuer gegeben, aber alles mehrentheils in die Höhe und Lüften, wir auch ihre Kugel mögen hören pfeifen neben und oben etc.

Ihr rechter Flügel scharmuzirte stark mit Stuken und Musqueten auf dem Räbbergli gegen uns mit ziemlich grossem Schaden, Schrecken und Furcht der Unsrigen. Ihren linken Flügel hielte die Reuterei nechstens bei dem Walde, tractirten und suchten auch zum dritten Mal, wie sie uns umringen möchten, welches mit Sturmlaufen wir verwehret.

Nachdem aber dieses starke Scharmuziren ungefehr 2 Stund gewährt und wir gesehen, dass unser hintere Flügel ganz erschrocken und zaghaft dahinter hielte, auch nit allein nit Vorapproschieren, sondern sogar zuruk und sich in die Flucht sambt Stucken und Fahnen retiriren und begeben wollten, allein etliche Musquetirer, die um solches nit wüssten, haben sich unverenderlich und tapfer gestellt, auch niemalen zu schiessen aufgehört: da sie nun also hinter sich wichen bis an das Hilfiker-Zelgli, hat sich ein Geistlicher Pater Augustin, Capuziner, zu Herren Landshaubtmann Zurlauben begeben, ihme ernstlich mit beweglichen Motiven die grosse Gefahr, so wir zu gewarten hätten, angezeigt, was gestalten der Feind sich je länger, je mehr gegen uns stärkte, hingegen die Unsrigen je länger je massleidiger und unlustig waren, auch sonderlich die vorher streitenden Musquetierer all ihre Munition verbraucht und verschossen hätten; Item, dass die Nacht uns werde überfallen, endlich wir von dem Feind ganz und

gar zerschlagen und zertrent wurden: dessenthalben kein anders Mittel mehr vorhanden, als in Namen Gottes und Maria, so bald es möglich, Squadronen von 8 Männer nahe und neben einander zu stellen, mit kurzen wehren, gleichwie unsere Vorfahrer, und mit Sturmlaufen den Feind anzugreifen; dann es heisse mit einem Wort: Vogel, friss oder stirb. —

Als dies Herr Zurlauben vernommen, hat ihme dise Resolution wohl gefallen, hat auch sambt Herrn Landvogt Wirz eine Walfahrt zu dem gnadenreichen Ort unser L. Frauwen gen Einsidlen verlobt, allein zur Antwort geben, er seie nit allein Meister; derowegen sollte der Pater disen Anschlag und gleiche Motiven den Herren Officieren von Lucern auch vorhalten. Deme alsbald diser Geistliche nachkommen und dem Junker Alphons von Sonnenberg, welchen er auf dem Pferd und neben ihme stehend Herr Doctor Bislig, Leutpriester von Lucern, angetroffen, disen Anschlag mit den Motiven und Gründen, wie oben vermelt, angezeiget, darauf gemelter Junker sich gegen Herren Aurelian Zurgilgen gewendt und mit disen Worten zugesprochen: „Herr Vetter, Ihr seindt ein junger Mann, lafst Euch in diser Occasion brauchen, dabei Ihr grosse Ehr einlegen könnet.“ — Solches hat er nit gar ausgeredt, ist diser junge Herr eilends ab dem Pferd gestigen, den Dägen sambt anderen Officieren ausgezogen und, mit gemeltem Geistlichen mit dem Crucifix in der Hand vor her, gegen den Feind mit voller Macht und Gewalt gezogen. Und als ungefähr 20 Schritt die Thalmatt hinunter [so sonsten ein beschwerliches Ort ist wiederumb hinaufzusteigen, dessgleichen auch gegen den Guggenbühl], alldorten gleich in der Höhe gefährlich gegen den Feind zugedrungen und, ohngeachtet der Hag zu besteigen, war jedoch die Furcht und Schrecken unter dem Feind so gross gewesen, dass er ganz verzagt und verblendt die Wüssenschaft der Glegenheit nit beobachtet, sondern alsbald das Leben mit der Flucht zu erhalten gesuocht.

Als nun Herr Landshauptmann Zurlauben dise Flucht ersehen, hat er alsbald nach disem Geistlichen geschickt und berufen lassen, mit Befelchen, er solle ihme helfen gegen den Räbbergli das Volk zu ermahnen und aufzumuntern (massen es alldorten ganz erschrocken stunde) und gleichfalls anzuzeigen, dass der Feind auf der andern Seiten allbereit die Flucht genommen und kein Widerstand mehr bei demselbigen zu finden. —

Da nun die guoten Soldaten solches gehöret, sind sie den Officierern und disem Geistlichen ernsthaft durch dise enge Gassen

auf die Berner nachgedrungen, sie aller Orten beiderseits nidergeschlagen wie die Ochsen und nidergehauen, bis endlich wir auf das Weinberglin hinein kommen, alldorten alles, was vorhanden, als die Pferd sambt Stucken erobert. Auf disem Berglin haben wir schier ein Stund lang müssen fächten, eh der Feind gar nidergemacht oder sonsten den Berg hinunter zu tod gefallen; Etliche sind auch, denen die Glegenheit wol bekannt ware, mit dem Schelmen S.h. entrunnen.

Hierbei zu wüssen ist, dass Hauptmann Tschudi von Bern, welcher mit seinem Regiment auf dem Berg neben der Pfarrkirchen, Asp genannt, zwar allzeit gegen unseren linken Flügel Feuer gegeben, aber wegen Weite nichts schaden können: gemelter Hauptmann, als er gesehen, dass ihre Armee zertrennt und flüchtig, hat er gleichfalls das Hasen-Panner aufgesteckt und sich über den Berg salviert *).

Endlich nachdem man ob diesem Räbberglin durch die hohle Gassen, so aller Orten mit todten Bernern überlegen, wie auch mit allerlei Wehr und Waffen angefüllt, in das Dorf Villmergen hinein gezogen, mit grösster Furi noch gar vil Berner, so da Schildwacht stunden, bei ihrem Wachtfeuer alles nidergehauen: Und, weil die Nacht vorhanden und ganz finster worden, ist für gut erkennt und nothwendig angesehen worden, sich derjenigen Privilegien, deren man im Krieg gebrauchen und gaudieren kann, (zu bedienen) und das bernerische Dörflein Dintiken anzustecken, dahero die Freien Aembter-Officierer, etwelche Reuther, darunter des Herren Landvogts Diener, Klaus genannt, commandiert worden, welche das Dörfli angesteckt und dardurch etliche Häuser verbrennt worden, darbei man den Feind noch mehreres hat persequiren können.

Soll auch nit unterlassen werden, was sich mit Herren General Erlacher zutragen, deme nit weniger Angst und Noth gewesen, als den Anderen, indeme er sein Gewehr, Hut und Schlingen (Schärpe) von sich geworfen, ja alles was er auf dem Tisch hatte, Messer und dergleichen im Stich gelassen. In Summa, wer da hatte können entrünnen, hat nur gesehen und dahin getrachtet, wie er sich und wohin salviren möchte; allein den Lo-

*) Hauptmann Tschudi und der Herr von Brestenberg blieben mit etlichen Fahnen auf dem Maiengrün müssig stehen und entschuldigten sich hernach damit, dass sie keinen Befehl zum Angriff erhalten hätten. Beide wurden nach der Hand zu Bern vor kriegsgerichtliche Untersuchung gestellt.

sannern *) ist es sehr übel kommen, als welche kein Gelegenheit wüften; ja die waren noch so verstockt, dass, da man ihnen gleichwohl Quartier anerboten, dorten ganz stumm stunden, als wären sie aller Sinnen beraubt. Jedoch der mehrere Theil diser flüchtigen Berner nahmen ihren nechsten Weg auf Lenzburg, allwo unter dem Stadtthor ein solches Gedräng ware, dass sie schier einander verdruckten, welches einen grossen Jammer unter Weib und Kindern verursachet.

Ich kann hierbei nit umgehen zu vermelden, was sich mit dem Wächter zu Lenzburg zugetragen. Dann im Ausziehen der Berner hat er selbige gefragt, wo sie hinwollten, gab man ihme zur Antwort, sie wollten bis gen Rom etc. **) Dahero, als sie nach der Schlacht widerumb zurückliefen und solcher Gestalt durchdrangen, sagte er schimpflicherweis zu ihnen, ob sie zu Rom gewesen waren, sie sollten Heilthumb mit ihme theilen etc., welches disem guoten Wächter schier übel ausgeschlagen, massen er dessentwegen verklagt und nacher Bern citirt worden, ja sogar den Kopf schier verlieren müssen etc.

Weil dann aller Orten her sowohl in dem Flecken, als in Langelen, Matten und Höhe des Bergs, alles flüchtig war, haben wir auf jenem weiten Feld neben Dintiken und ausserhalb Villmergen gegen Lenzburg alle die übrigen Stuck gefunden, welche unter-ob-sich geworfen waren und die Räder davon gezogen, die Pferd aufgelöst und sich darmit salviert; sonsten an disem Ort waren alle ihre Pagaschiwägen, so sie im Stich gelassen, wie unten soll gemeldt werden.

In disem hat man noch immerdar die Berner hören schiessen, dahero wir erstlich uns nit wüssten zu resolvieren, ob man ihnen weiters nachsetzen sollte, theils, weil unser Volk schier mehrentheils zertrennt und den Beuten nachgelaufen, theils auch die finstere Nacht vorhanden, ja allbereit Nachts umb 10 Uhr ware, darumb wir in etwas erschreckt, eigentlich nit wüften, wie oder wann, worauf dann jedoch für rathsam erkennt worden (dises Schiessens ohngeachtet) ihre Grenzen nit zu überschreiten: Haben also etliche Stuck (so umb etwas weiter von uns waren und wir

*) Gemeint ist das Waadtländer Regiment unter Obrist Morlot, das nebst dem aargauischen unter Obrist May allein von 8000 Mann Berner Truppen im Feuer stand.

**) Im Schlachtliede wird auf diese Anekdote angespielt:

Viel weiter wellen sie kriegen,
Mit dem Pabst wohl um seine Kron'.

deren erst hernach berichtet worden) hintangesetzt, derohalben uns mit den übrigen contentieren lassen und alles, was dort angetroffen worden, mit Strick und Seilern, mit gröster Müh und Unglegenheit durch die Soldaten nach Villmergen gezogen und geführet worden. Hiermit, wie es ordinari zum gefähligsten ist, alles versicheret, dann, wie man zu sagen pflegt, der Feind schlafe nicht, hat man die ganze Nacht durch gute Wacht gehalten; hinzwüschen die Uebrigen, sonderlich die Officierer, die fürnehmsten Quartier eingenommen. Wie dann bei dem Oeffnen der Berner Canzley gefunden, darinn alle ihre Anschläg, die sie concipiert, ja sogar verschlossene Brief, die sie nacher Bern verschicken wollen, aufgefasset worden; darinn unter anderm gestanden, wie sie ohne Verlierung eines einigen Manns die Catholische ab dem Meyengrüen, so ein vortheiliges Ort wäre, vertriben, von dannen aber sich nacher Villmergen begeben; zweifelten also nit daran, dass sie nit aller Orten ohne einigen Widerstand würden passiren können, und noch viel andere dergl. Sachen. Item sind auch Brief gefunden worden, dass sie in der selbigen Nacht sollten von ihren Herren von Bern 4000 Mann noch zu einem Succurs bekommen, und also in toto wäre ihre ganze Armee in 16,000 Mann bestanden, dann damalen sie schon für 12,000 geschezt worden. *)

Nachdem also die Nacht fürüber, hat man concludiret und beschlossen, nach vollendtem Gottesdienst mit der ganzen Armee sich nach Muri zu begeben, und dis ware an dem Tag der Bekehrung des hl. Pauli. Die Verwundte aber, so man vermeinte, bei dem Leben noch zu erhalten, sambt den Stucken und Pagaschi, sind nach Lucern, mit einer guoten Convoi (Begleit) versehen, geführt worden.

Es haben zwar ihrer Vil vermeint, man sollte gleich den andern Tag prosequiren und fortfahren, dem Feind nachzusetzen, allein es ware die Unmöglichkeit. Erstlich, weil kein neuer Succurs zu verhoffen ware. 2) Weil kein Munition schier mehr vorhanden ware; 3) Die Soldaten halb verfroren. 4) Ganz hungerig, ja in solcher grimmiger Kälte etliche Täg keine warme Speisen genossen. Zum 5ten) Weil kein Ordnung mehr ware, ja mehrertheil der Freien Aembter Bauren, aus Mangel und Noth getrieben,

*) Die Berner hatten überhaupt nur 8000 Mann im Aufmarsche gehabt. Als die Schlacht bereits beendigt war, kamen zwar 10 frische Fahnen Berner auf den Kampfplatz, zogen sich aber, da man Alles schon verloren gab, ohne Schwertstreich zurück.

begehrte zu sehen, wie ihre Haushaltung und das Volk beschaffen. 6) Mit einem Wort, alle waren fast ermüdet und derowegen Niemands kein Lust mehr hatte, und vor allen Dingen, weil die Herren von Lucern durch Brief Befelch empfangen, sich zu reteriren.

Was auf der Walstatt verbliben.

Erstlich ist zu wüssen, dass gleich darauf die Herren von Bern von den Catholischen, wie kriegsgebrauchlich, Erlaubniss begehrt, die Todten ab der Walstatt hinweg zu führen, welches ihnen, wie billig, verwilliget worden; kamen also mit 60 Leiterwägen und führte ein jeder hinweg so vil als es je möglich war, mochten jedoch nit alles hinweg bringen, dahero noch über die 60 Mann, in zweien Orten, in dem Kessi-Moos genannt, waren von den Unsrigen mit grösster Müh (denn alles gar hart und tief gefroren) vergraben worden, wie auch noch etliche Tag, ja noch etlich 3 oder 4 Wochen in den Wäldern über die 15 gefunden und gleichfalls vergraben.

In Toto 1300 Mann. Obgleich wohl die Zahl aller derjenigen, so tod geblieben, man eigentlich und Summatim nicht wüssen kann, auch dessentwegen unterschidliche Meinungen zu finden; massen Etliche vermeinten, es seien auf die 1800 auf der Walstatt verbliben, so ist doch die allergwüsseste und allgemeine Meinung gewesen, es seien nit mehr als 1200 tod gebliben. *)

Weiteres haben wir 10 Fahnen oder Standarten, 10 Stuck (Feldstücke), darunter auch etliche des Generals von Erlach, der Gubernator zu Brisach gewesen, auf welchen sein Wappen geschmelzt und gegossen worden. Item 2 Petarden, Wägen mit Tartschen, Schanz-Stosskärlin, wie auch Schauflen, Pikel, Hauen, Axen, Bieler etc. ganze Wägen voll, vil Proviant-Wägen, in Summa allerlei, so einer wolmuntirten Armee vonnöthen und darzu erfordert wird; als: Pulver, Stein und Lunten, Gelt, wie auch silberne Credenz(-geschirre) und was sonsten für lange Zeit zur Bezahlung und Erhaltung der Armee nothwendig ware. Man hat auch viel Gut und Gelt, fast unzalbar, bei den Todten gefunden, beineben auch (welches ich vergessen) gar vil Granaten und allerlei Stein, so ihren Stucken vonnöthen. Zudeme haben wir auch

*) Tillier l. c. gibt den Verlust der Berner an: todt 573, verwundet 396, gefangen 66.

ziemlich viel Pfert, Wehr und Waffen, als: Musqueten, Harnisch, Spiess, Seitengewehr und Halparten ohne Zahl bekommen.

Item allerlei schöne Kleider, Gasaggen, Hüt, Plumaschi (Federhüte) und andere kostliche und allamodische Kleidungen; wie es dann über alle Massen lustig ware, den neuen Aufzug der Bauren morgens früh anzusehen. Dann unter den kostlichen Gasaggen, versilberten und verguldten Gwehr die leinene und bäurische Hosen hervorscheinten; zogen daher so toll (hübsch) und prächtig, als wenn sie vornehme ausländische Völker wären gewesen, auch kaum von ihren Weib und Kindern mochten erkannt werden. Es hat auch ein Geistlicher eine schöne, grosse und köstliche neue Matrazen, so des Generals gewesen, hinweggetragen. In Summa Jedermann hat genommen, was er können und mögen.

Man will auch sagen von einem grossen Wagen mit Gelt beladen bei 5 Tonnen Goldes, so den Herren von Bern gehörig, welcher Wagen in der Flucht ihnen bei der Kohlgruben an einem Rank aus Furcht und Schrecken der Beiwesenden solle umgefallen sein, dahero nit der Weil genommen, den selbigen aufzurichten und fortzubringen, sondern davon geflohen und erst morgens um 9 Uhr sambt anderen Stucken, so in ihren Territoriis verbliben, abgeholt. Noch vil andere Particularitäten wären zu melden, was sich mit einem oder dem andern zugetragen, weilen aber des einen oder des anderen Reputation möchte villeicht verletzt und also Standes-Personen dardurch offendirt werden, ist es hiemit besser, nichts davon zu melden, sondern alles vergessen, was da möcht Unrecht fürüber gegangen sein, ja vilmehr sagen, dass ein jeder sich trefflich gehalten und tapfer gestritten habe.

Was die Zahl unserer Armee betreffen thut, so bestund dieselbige in 4000 Mann, darunter 1200 aus den Freien Aembtern waren. Diese Letzteren haben nit unterlassen, demjenigen nachzukommen, was ihre Officiere, als nemlich: Herr Jacob Wirtz, Landvogt, und Herr Beat Jacob Zurlauben, dazumal Landschreiber der Freien Aembter, verlobt, wie sie dann processionaliter auf St. Josephs-Tag sambt allen ihren Geistlichen, so bei der Schlacht gewesen, sich nacher Einsidlen begeben, dem höchsten Gott und seiner heiligsten Mutter Maria mit einem ansehnlichen Amt und Gottesdienst, auch mit einer Predig von einem Capuziner, so auch bei der Schlacht gewesen, Lob, Ehr und höchsten Dank zu sagen. Sie wurden auch solemniter alldorten von Ihro fürstlich Gnaden (dem Abt), welche aus lauter Freud die Zähren vergossen, wie auch von dem ganzen WEhrw. Convent sehr freundlich empfangen etc.

Es haben auch nit allein Catholische, sondern auch vil Berner selbsten bezeugt, man habe in währender Schlacht ein Weib (ohne Zweifel die hl. Jungfrau Maria) in dem Luft ganz glänzend gesehen, welches dem Feind grossen Schrecken und Forcht eingejagt. *)

So hat sich auch begeben, welches hoch zu achten, dass in währender Schlacht gar Viel heilige benedicirte Brevia oder gesegnete Zädel, so in Druck ausgangen, bei sich trugen, ob sie gleichwol mit daher fliegenden Kuglen vom Feind getroffen worden, jedoch ganz ohne Schaden durch die Gnad Gottes und kraft solcher Zädel erhalten worden, dass die Kugel entweders in ihren Buosen oder Hosen hinunter gefallen.

Und weil sie tyrannischerweis zu Heggligen mit dem hl. Cruzifix umgangen, selbiges zerschlagen und zerstochen, daran die Bildnuss Christi ware, also hat sie Gott zur Straf dessen in währender Schlacht mit dem hl. Cruzifix, daran sein Bildnuss hienge, auch verblendt und grossen Schrecken eingejagt, wie sie selbsten mit folgenden Worten bekennt: „Wir haben gesehen zwei graue Männer (waren 2 Capuciner), welche vor herstunden und luffen mit dem Crucifix in der Hand.“ Und ware ihme nit anderst, dann solche mit heller Stimm überlaut im Anfang des Sturmlaufens den Soldaten zugesprochen, zu Gott gerufen und gebeten: Per signum Crucis de inimicis nostris libera nos, Domine! Dahero muss ich bekennen, dass man dem höchsten Gott zuvor die Ehr solle geben, Soli DEO Honor et Gloria, und darnach der kreftigen Fürbitt der hl. Jungfrauen und Mutter Gottes Mariae, welche man so eifrig und andächtig in allen Städten, Flecken, Dörfern, Kirchen und Capellen täglich 2 oder 3 mal; ja sogar die Soldaten auf dem Feld mit dem hl. Rosenkranz in grösster Andacht angerufen. Derowegen, o heiligste Jungfrau Mutter Gottes Maria: bist Du billig zu loben als die wahre Judith.

Gott und Mariae allein solle die Ehre gegeben werden. Was einer oder der andere ruhmwürdig und herzhaft gethan, so ist er nur ein pures Instrument gewesen, dessen der höchste Gott mit seiner barmherzigen und starken Gnaden Hand gebrauchet.

In Wahrheit, diese Schlacht und herrliche Sieg auf Seiten der Catholischen, so ein kleines Häuflin gegen einen so mächtigen Feind, ware mit einem Wort nit ein menschliches und natürliches, sondern ein göttliches und übernatürliches Werk. Dass nemblich

*) Der Katholiken Feldgeschrei war „Maria-Rothenburg.“

in solcher Confusion, Schrecken, darf auch wol sagen, Missverstand der Unsrigen, wie auch von so kleiner Anzahl ein so gewaltige und ansehliche Armee zerschlagen, zertrennt und in die Flucht gejagt, beinebens aber von den Unsrigen nit mehr auf der Walstatt verbliben, als 13 Mann und 60 ohngefehr verwundt, davon aber noch vil gestorben, dass deren Zahl, so gestorben, in toto nit mehr als 36 gewesen; etliche wider curiret etc., zwar auch etliche von den Unsrigen von dem Feind gefangen worden.*)

Weil wir aber von den Ihrigen zimlich vil gefänglich gen Lucern geführt (darunter der Scharpfrichter von Aarau ware), folgentlich gegen einander verwechselt worden, sind auch noch gar vil bernerische Soldaten, so tödlich verwundt, gefunden, und ganz bereut catholisch worden. Gott sei gelobt in Ewigkeit.

Diese Erzellung will ich ganz demüthig der Censur derjenigen Hochverständigen geistlichen und weltlichen Herren, so bei dieser Schlacht auch gewesen, gar gern unterwerfen und übergeben.

Daher unangesehen alle die Jenige, so sich bei dieser Occasion ihr Tapferkeit und grossen Eifer gegen den wahren und allein seeligmachenden Glauben erzeigt, nit von den Menschen, sondern von Gott den Lohn begehren und zu erwarten haben: Jedoch haben die Herren von Lucern aus Gutachten, sonderbarer Klug- und Weisheit auch ein sonderbare Erkanntnuss und Denkzeichen ihren lieben und getreuen Unterthanen begehrt zu erweisen und sonderlich auch den Freien Aembteren. Sintemal mit Uebereinstimmung der catholischen regierenden Orten auch sonderbare Privilegia und Freiheiten zur ewigen Gedächtnuss ihren Nachkömlichen mitgetheilt. Erstlichen den Herren Beat Jacob Zurlauben zu einem Landhauptmann der Freien Aembteren ernambset.

Item, dass ein jedes Ambt einen Hauptmann, einen Leuthenambt, Fenderich aus ihnen mögen erwählen, welche dann im Fall der Noth mit fliegenden Fahnen in das Feld ziehen mögen. So hat auch Illustrissimus Nuntius Apostolicus (Herr Legat zu Lucern), so damal ware einer aus dem berühmten Fürstlichen Borromäischen Haus, im Namen Ihro Päbstlichen Heiligkeit, den Herren Jacob Wirtz, damalen Landvogt der Freien Aembter, und Herren Landhauptmann Beat Jacob Zurlauben, damalen Landschreiber der Freien Aembter, zu Ritteren Militiae Aureatae geschlagen.

---

*) Die Katholiken hatten 189 Mann auf dem Schlachtfelde gelassen, die Zahl ihrer Verwundeten ist nicht genau bekannt. Lauffer ad 1656, bei Tillier l. c.

Man hat auch ein Quaestion und Frag moviert, die auch nothwendig erkennt zu solvieren.

Ob diser Krieg seye gewesen und genennt werden könne ein Religions-Krieg?

Hierüber ist die Antwort gewesen: Ja freilich, welches dann genugsamb kann erwiesen werden, und zwar

Erstlich aus jenem Büechli, welches zu Bern gedruckt worden, zu disem End, dass ihr Volck Morgens und zu Nacht sich derjenigen Gebättlin, so darinnen verfasst, sollte gebrauchen. Der Titul ware: Gebettlin, welche in disem unserem Religions-Krieg von Allen sollen gebraucht werden. — Ergo (derohalben) ein Religionskrieg.

Zum anderen hat es sich erzeigt in dem Werk selbsten, indeme die wüthenden Berner die Kilchen geplündert, Crucifix und Bilder zerhauen und zerschnitten, dahero die Catholische sich, aus billichem Eifer der Religion, wegen solcher Grausamkeit rächen sollten: Ergo etc. Wegen dieser verübten Bosheit hat der gerechterzürnte Gott poenam talionis (gleiche Straf) über sie verhänget, massen vil aus ihnen verstockt und verblendt, an Händ, Füssen und andern Gliedern elendiglich zerstümmelt und zerhauen, in den Wassern zugefroren, gleich einer Sulz, armseliglich gelegen und zu Grund gangen.

Drittens wirds erwiesen aus ihren eigenen Worten, die sie hin und wieder ausgestossen: dass nemblich sie wöllen

den Pabst und alle Papisten vertilgen, Ergo etc.

Viertens: pro fundamento ex parte nostra; Unserseits zu einem Fundament dienet, dass nemblich Herr Legat, Illustrifsimus Nuntius apostolicus im Namen Ihrer Päbstlichen Heiligkeit einen Brief und Decret an uns geschickt, dass die Geistlichen der ganzen Armee offentlich ankunden sollen vollkommnen Ablass, wie man zu gewünnen pflegt im hl. Land. — Aus welchem allein concludieret wird, es seie freilich ein Religionskrieg gewesen, aus deme erfolget, dass alle diejenigen, so bei und in der Schlacht gewesen und in der Meinung, die Ehr Gottes zu beschützen und die katholisch Religion, sich haben gebrauchen lassen, wann sie also gestorben, gleichsam Martyrer können genannt werden. — Darumben billich diejenige sich zu erfreuen haben; Gott und Maria ewiglich sollen Dank sagen, dass sie würdig geschatzt worden, die Ehr zu haben und sich in dieser Occasion brauchen zu lassen.

Mache hiemit den Beschluss. Diesen ganzen Bericht, wie ich durch vertraute Hand empfangen und von einem, so bei der

Schlacht selbsten gewesen, getreulich und glaubwürdig von Tag zu Tag verfasset, hab ich von Wort zu Wort fast alles abgeschriben und diesem Buch (nämlich dem Anniversarium der Pfarrkirche von Villmergen) zur ewigen Gedächtnuss einverleibet.

Beatus Jacobus Keyser,
Tuginus, pro tempore Parochus villmergensis et Secretarius m. pp.

Alles zuo grösserer Ehr Gottes und seiner göttlichen Mutter und Jungfrauen Mariae.

Villmergener Schlachtlied von 1656.

Und als es eben ufs Jahr des Herrn
Sechsundfünzig ist cho,
Do hat derselbig Bär vo Bern
Ein' grossen Usfall tho.

Er war uf Hägglingen drunge
Bis über die Niederbrugg,
Vier und vierzig Fahnen hend sie g'schwunge
Und mitgführt achtzehn Stuck.

Sie zugen e klei bass ufen,
Im Tieferter-Müller fürs Hus,
Das Fleisch hends ihm weg gfressen,
De Wi hends ihm gsoffen us.

Sie zugen e klei bass ufen,
Wohl bis uf Hinderegg,
Hend Mängem si's Kuhli gstohle,
Hend Wib und Kind verschreckt.

Sie zugen e klei bass ufen
Bis gegen das Maiengrün zu,
Dort hend die heillosigen Berner
Brüllet wie die Schwizerkuh.

Sie zugen e klei bass aben,
Wohl aben zum Egletenbach,
Dort het das heillosige Grenggeli
Ihnen Chüechli und Traufleten gmacht.

Sie zugen uf den Killerain
In grosser Macht und Pracht,
Dort hend sie Lager geschlagen,
Sind blieben über Nacht.

Sind in die Killen brochen,
Hend Pilger gschwächt und gschändt,
Euser Lieben Frau d'Augen usgstochen
Und siben Hüser verbrennt.

Hend Kanzel und Taufstein brochen,
Das heilig Sakrament umgrührt;
Gott lôt's nit unverrochen,
Sie müsset büssen derfür.

Sie zugen e klei bass aben
Bis zu der Schmittenbrugg,
Den Rathschlag hend sie gschlagen,
Sie wellen nimmermeh z'ruck.

Sie wellen über Bremgarten
Bis in die Stadt Mailand
Durch deutsche und welsche Strassen
Alles nehmen zur Hand;

Vil witer wellen sie kriegen
Mit dem Pabst wohl um seine Kron..
Sie thüend sich heftig betrügen,
S' wär besser, sie hettet sie schon.

Dieses Lied, das vormals in den Dörfern Hägglingen, Tottikon und Anglikon allgemein gesungen war, ist neulich von einem 84jährigen Manne aus dem Gedächtnisse hergesagt und durch unsere Freunde zu Bremgarten aufgezeichnet worden. Das Grenggeli, ein hageres geringes Mädchen bezeichnend, war eine protestantisch gesinnte Hägglingerin und ist damals mit den Berner Truppen aus der Landschaft hinweg gezogen. Traufleten nennt man jene Schmalzküchlein, zu denen man den Teig durch Trichter oder Sieb in die Backpfanne abtropfen lässt. Die übrigen geschichtlichen Anspielungen des Liedtextes sind in dem hier vorausstehenden Schlachtberichte erklärt, da beide Schriftstücke zuweilen wörtlich übereinstimmen, und damit bekräftigt sich auch die Tradition, welche angibt, der damalige Villmergner Pfarrer Keyser sei der Verfasser dieses Liedes.

Man besitzt noch einen Brief von dem schon genannten Luzerner Stadtpfarrer Jak. Bislig, worin dieser zwei Tage nach der Schlacht deren Hergang und seinen besondern Antheil daran seinen Luzerner Freunden schildert. Der Geschichtsfreund, Bd. 19, 240 hat ein paar Stellen dieses Schreibens mitgetheilt. Bisligs nächste Gefährten im Treffen waren die beiden Kapuziner: Sebastian von Beroldingen aus Altorf, und Augustin Canflon, Guardian in Baden und Bremgarten. Seiner Erzählung zu Folge wäre ihm die eigentliche Ent-

scheidung zu verdanken, die auf den von Oberst Alphons v. Sonnenberg geführten letzten Frontangriff erfolgte. Bislig berichtet, dass sich die katholischen Truppen bereits fünfmal zur Flucht gewendet hatten. „Wir mahnten mit Bitten, Schreien, Zusprechung, Drohung. Endlich da ich nicht mehr reden konnte, schlug ich Einige mit gezücktem Degen auf den Kopf und Rücken, und drohte sie zu erstechen, wenn sie den Kampf nicht fortsetzten. Inzwischen schossen die Berner mit vier Stücken sechs Schüsse auf unser Heer, deren mir zwei über den Kopf flogen, so dass mich ein warmer Dunst angeweht. Darauf stieg ich vom Pferde, und während dem Zusprechen sausten noch drei Kugeln daher, von denen ich Euch hier eine zusende. Da alle unsere Schüsse verschossen waren und Niemand mehr daran wollte, bat ich unsern General Alphons zweimal um Gottes und Mariä willen, er solle doch mit kurzen Waffen, Hallebarden, Spiessen, Knütteln und umgekehrten Musketen von oben herab einfallen und das Geschütz unterlaufen lassen. Ich hiess Alle hinknieen und Gott und Maria anrufen. Dann drang ich und ein Kapuziner durch die Mitte hinab mit aller Gewalt. Die Berner waren so erschrocken, dass sie nicht Stand hielten. Von drei Seiten her drang man auf sie ein. Alles wurde ohne Erbarmen niedergemacht, so dass ich nie ein gräulicheres Schauspiel gesehen. Meine Rettung aus diesen Gefahren allen muss ich einem offenbaren Wunder zuschreiben. Ich wollte nicht tausend Gulden geben, dass ich nicht in dieser Schlacht gewesen wäre. Jetzt hab ich einen starken Husten und Heiser, wegen dem vielen Zureden. Betet doch für mich auch ferner."

Durch Bisligs Bericht erfährt man zugleich, wer das reformirte Dorf Dintiken verbrannte. Es geschah in der Nacht nach beendigtem Treffen durch den Luzerner Hauptmann Jost Amrhin (Geschfr. 19, 245), mithin nicht durch den in unserm Berichte wiederholt genannten landvögtischen Diener Klaus.